

PÄDAGOGIK *praxis*

Ernst Fritz-Schubert
Wolf-Thorsten Saalfrank
Malte Leyhausen (Hrsg.)

Praxisbuch Schulfach Glück

Grundlagen und Methoden



Leseprobe aus: Fritz-Schubert/Saalfrank/Leyhausen, Praxisbuch Schulfach Glück, ISBN 978-3-407-29265-0

© 2015 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-29265-0>

Einleitung

Ernst Fritz-Schubert

Die Forderung nach Glück in der Schule klingt exotisch, kein Wunder, dass das »Schulfach Glück« bei seiner Einführung im Jahre 2007 von einigen Schulaufsichtsbeamten argwöhnisch bäugt wurde. In einem Bildungssystem, das sich an messbaren Exzellenzkriterien orientiert und deren pädagogische Praxis auf Effektivität ausgerichtet ist, bleibt wenig Raum für das »vita beata«, das gute Leben, wie es Seneca in seinem Traktat »Vom glückseligen Leben« beschreibt.

Unter dem Primat des technisch-ökonomischen Fortschritts muss das Handeln des Menschen funktionalisiert werden und Pädagogik sich dementsprechend auf verwertbare Wissensvermittlung und Anpassung ausrichten. Leben und Lernen ist mehr, als nur eine zweckgerichtete Ausbildung in der Institution Schule zu erlangen, was auch die UN-Kinderrechtskonvention betont, indem sie eine »glückliche Kindheit« als Ziel propagiert.

Auf der Grundlage eines anthropologischen und ethischen Konzeptes soll aufgezeigt werden, dass Bildung immer ein Sich-Bilden beinhaltet. Nur die zweckfreie Ausrichtung auf die Förderung von Selbstbildung eröffnet jungen Menschen die Chance, sich vom Diktat des Zeitgeistes einer durch Wertewandel, Autopaternalismus und Multioptionalität geprägten Gesellschaft frei zu machen, um als Gestalter eine gelingende Lebensführung anzustreben.

Pädagogik sollte vor allem dazu da sein, dass Kinder und Jugendliche in Begeisterungszusammenhänge gezogen werden, dass sie neugierig bleiben und sich auf das freuen, was als Nächstes kommt. Unterricht sollte sie darin unterstützen, eigene Werte und Haltungen zu entwickeln, die sie zur Übernahme von Verantwortung befähigen. Dazu müssen wir den Kindern und Jugendlichen helfen, ihre eigenen, familiären und kulturellen Stärken zu entdecken. Sie unterstützen, einen Sinn im Leben und im Lernen zu finden, Ziele zu formulieren und ihren Platz in der Gemeinschaft zu bestimmen. Erst wenn sie sich selbstverantwortlich bestimmen und den Erfolg ihrer Bemühungen verspüren, sind die notwendigen Voraussetzungen für gelingendes Leben geschaffen.

Was über das gesamte Leben von einem Menschen bleibt, ist sein Charakter, seine Persönlichkeit. Und je früher wir anfangen, die Persönlichkeit durch Vermittlung von positiven Haltungen und Einstellungen zu stärken, desto größer ist die Chance, körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen. Es gilt, die wichtigen Bereiche von Körper und Seele mit dem erfolgreichen Tun in sozialer Verant-

wortung zu verbinden und Lernziele zu formulieren wie Selbstsicherheit, Zuversicht, Leistungsfreude sowie das Selbstvertrauen und die Bereitschaft, Verantwortung für unsere »eine Welt« zu übernehmen. Wenn Kinder erleben, wie wohltuend es ist, sich im platonischen Sinne klug und mutig die Welt zu erobern, wenn sie erfahren, wie viel eher man sich durch gerechtes Handeln die dauerhafte Anerkennung der Gemeinschaft erwirbt als zum Beispiel durch unmäßigen Konsum, macht sie das zu verantwortungsvolleren, hilfsbereiteren und achtsameren Menschen. Solche Kinder sind glücklicher und gesünder als diejenigen, die fremde Erwartungen erfüllen oder sich das Gesetz des Stärkeren zu eigen machen. Sie schließen schneller Freundschaften und lernen auch leichter, allerdings nicht aufgrund des allgegenwärtigen Leistungsdrucks, sondern weil sie sich dafür entschieden haben. Lernen macht ihnen Spaß, weil die Aufgaben sie herausfordern und sie sich zutrauen, die Lösung zu finden.

Im Sommer 2007 haben wir an der Willy-Hellpach-Schule in Heidelberg deshalb begonnen, unser schulisches Leitziel »physische und psychische Gesundheit für Lehrer und Schüler« durch die Einführung des neuen Unterrichtsfaches »Glück« außerhalb des traditionellen Fächerkanons umzusetzen. Der Glücksunterricht, bei dem unter anderem spielerische Elemente der Erlebnis- und Theaterpädagogik in Verbindung mit Erkenntnissen aus der Neurobiologie, der Salutogenese, der Konsistenztheorie und der Positiven Psychologie zum Einsatz kommen, ist nicht auf die Selbstoptimierung des Individuums als Selbstzweck ausgerichtet, sondern dient der gestalteten Teilnahme. Kinder und Jugendliche sollen erleben, dass Werteorientierung und positive Grundhaltungen nicht nur wichtig für die Gemeinschaft sind, sondern sich dadurch auch das eigene Wohlbefinden steigern lässt. Wenn ein Jugendlicher zum Beispiel an der Kletterwand eine Mitschülerin oder einen Mitschüler am Seil sichert, erfährt er hautnah, was Vertrauen und Verlässlichkeit bedeuten. Gleichzeitig wird ihn diese Erfahrung mit Stolz und einem Gefühl der Befriedigung erfüllen. In allen wissenschaftlichen Auswertungen der Unterrichtsergebnisse des Schulfaches Glück konnte nachgewiesen werden, dass die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sich nicht nur wohler fühlten und die Schulgemeinschaft als wertvoller erachteten als die Kontrollgruppe, sondern dass sie vor allem auch mehr Lebenssinn empfanden. Fast alle waren zuversichtlicher, konnten Lebensziele formulieren und hatten ihre Familie als Kraftquelle entdeckt. Beeindruckend war auch, dass die Jugendlichen erklärten, genauer zu wissen, was sie wollten, und vor allem, was sie nicht wollten.

Diese Ergebnisse haben uns ermutigt, die Inhalte und Methoden der Unterrichtsreihe auf weitere Schulen und in die Lehreraus- und -weiterbildung zu übertragen.

Die Erziehungswissenschaftlerin Ulrike Graf von der Universität Osnabrück hat eine erste Evaluationsstudie zum Seminar »Schulfach Glück« aus dem Bereich der Lehrerbildung vorgelegt, die die positiven Effekte im Bereich der Selbst-, Werte- und Weltbildung aufzeigt und die Geeignetheit des Ansatzes für die Weiterentwicklung von Konzepten einer personenorientierten Didaktik nahelegt.

Dieses Buch ist vor allem den Pädagogen gewidmet, die neben der Wissensvermittlung und Sozialisation dem Aspekt der Selbstbildung junger Menschen Raum geben und ihn fördern. Es gliedert sich in zwei Hauptteile. Erstens in einen theo-

retischen Teil, in dem allgemeine philosophische, psychologische und pädagogische Grundlagen der Glückserziehung vorgestellt werden. Zweitens in einen praktischen Teil, in dem das Curriculum und die Methoden des lebensbejahenden und gesundheitsfördernden Paradigmenwechsels von der Problemorientierung hin zur Lösungsorientierung aufgezeigt werden.

Das Buch beginnt mit einer Darstellung der theoretischen Bezüge des Schulfachs Glück durch Ernst Fritz-Schubert und Wolf-Thorsten Saalfrank. Im Mittelpunkt stehen die Themen Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbildung. Im Rahmen dieser pädagogisch-psychologischen Perspektive wird die Vielschichtigkeit des Schulfachs Glück in einen entsprechenden theoretischen Kontext eingebettet. Dies geschieht unter Bezugnahme unter anderem auf Bildungstheorien (z. B. Humboldt, von Hentig), Bubers dialogische Pädagogik, verschiedene Ansätze aus der Psychologie, wie die Positive Psychologie nach Seligman, den Flow-Ansatz von Csikszentmihalyi, die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan sowie die Konsistenztheorie von Grawe und das PSI-Modell von Kuhl, verbunden mit einigen weiteren Theorien und Denkansätzen.

Im zweiten Kapitel beschreibt der Arzt für Psychotherapie Dietmar Hansch das Schulfach Glück im salutogenen, also gesundheitsfördernden Kontext und geht dabei auch auf historische Aspekte ein. In der Beschreibung des Ansatzes lässt er seine praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen zur Psychosynergetik bei der Konzeptualisierung des Schulfachs Glücks mit einfließen. Zentrales Ziel dieses Ansatzes ist hier, den Zusammenhang von Denken, Fühlen und Verhalten als Verständnis der Kernprozesse der Persönlichkeitsbildung und das Erreichen von Zielen durch spontanes Handeln herzustellen.

Die Osnabrücker Professorin für Grundschulpädagogik Ulrike Graf geht in ihrem Beitrag auf professionstheoretische und weiterbildnerische Aspekte des Schulfachs Glück ein. Aufbauend auf Evaluationsergebnissen aus München und Osnabrück wird hier Werte-Orientierung im Rahmen des Schulfachs Glück beschrieben, die auch für die Lehrkräfte, sowohl angehende als auch bereits tätige, entscheidend ist. Unter einer professionstheoretischen Sicht geht es unter anderem um die Entwicklung des professionellen Selbst und die Frage, wie sich Werte in unserem Bewusstsein bilden und welche Konsequenzen dies für das pädagogische Handeln einerseits und das Professionsverständnis andererseits hat.

Olaf-Axel Burow, Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Kassel, stellt in seinem Kapitel den von ihm entwickelten Ansatz der Positiven Pädagogik in den Mittelpunkt und beschreibt anhand seines Konzepts, wie eine »wertschätzende Schulentwicklung« ablaufen kann und inwieweit Glück als Faktor sowohl für die Lehrgesundheit als auch für die positive Entwicklung von Schülerinnen und Schülern eine zentrale Rolle spielt. Ziel des Beitrags von Burow ist es, einen Weg aufzuzeigen, damit Schule zu einer lern- und manchmal sogar glücksförderlichen Umgebung wird, wenn dieser von ihm beschriebene Wandel einsetzt.

Im fünften Kapitel, das den Abschluss des Grundlagenteils bildet, legt Barbara Kaminski die philosophischen Grundlagen des Schulfachs Glück dar. Aufbauend auf der Zusammenführung eines ontologischen Ansatzes mit einem philosophisch-anth-

12 Einleitung

ropologischen Ansatz wird hier eine Theorie zum Zusammenhang zwischen Glück, Authentizität, Produktivität und ethischem Verhalten dargestellt. Nach dieser Theorie sind die Grundvoraussetzungen für das Glück – verstanden als innere Harmonie – Geborgenheit und Selbstwertgefühl. Ein Zusammenhang zwischen Glück, Authentizität, Produktivität und ethischem Verhalten ist geeignet, den Ansatz der Positiven Psychologie zu stützen. Es wird gezeigt, wie diese Theorie in dem in Deutschland entwickelten Konzept »Schulfach Glück« eine kulturspezifische Anwendung findet.

Im zweiten Teil des Buches stehen die Methoden sowie das speziell entwickelte Curriculum des Schulfachs Glück im Mittelpunkt. Zunächst erläutert Malte Leyhausen, der als Dozent für das Schulfach Glück entsprechende Kurse leitet, die Grundstruktur des Curriculums, der Module und letztendlich des »Glücksunterrichts«, wie er in der Schule abläuft.

Diesem einführenden Kapitel folgen dann zu den einzelnen Modulen ausgewählte Methoden, die in der schulischen Arbeit bzw. auch in den Weiterbildungen zum Einsatz kommen.

Abgeschlossen wird der Methodenteil durch zwei Beiträge. Zum einen durch einen Erfahrungsbericht von Anna Löffler-Gutmann, die als Lehramtsstudentin an der Ludwig-Maximilians-Universität während ihres einjährigen Auslandssemesters in England das »Schulfach Glück« eigenständig umgesetzt und positive Erfahrungen gesammelt hat. Zum anderen ebenfalls durch eine praktische Erprobung der Methoden, einschließlich einer aufschlussreichen Evaluation hierzu, die Sarah Hess im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Hausarbeit im Fach Psychologie an der Universität Mannheim durchgeführt hat.

Die Herausgeber bedanken sich bei Frau Maria Schmidt für das sehr engagierte Korrekturlesen des Bandes und die kritischen Hinweise.

Teil 1 – Grundlagen

Schulfach Glück – Skizze und Hintergründe

Ernst Fritz-Schubert/Wolf-Thorsten Saalfrank

In der öffentlichen, aber auch der wissenschaftlichen Diskussion ist die Frage nach Glück, nach Happiness und Well-being oder schlicht nach dem »Buen Vivir«, dem guten Leben, ein zentrales Thema, das die Menschen immer wieder umtreibt. Die Beschäftigung mit diesem Komplex reicht von seriösen Auseinandersetzungen wie den Ansätzen aus der Positiven Psychologie bis hin zu Werbemaßnahmen oder auch einer Fülle an zum Teil zweifelhaften esoterischen Ratgebern. In allen Konzepten, die es gegenwärtig gibt, steht eine neue Sicht auf den Menschen und auf eine neue Qualität der Beziehungen im Mittelpunkt. Gerade auch im »Buen-Vivir«-Konzept, das in Südamerika mittlerweile Einzug in die Verfassungen gehalten hat und ein philosophisches, politisches, ökologisches und ökonomisches Konzept darstellt, sind Aspekte wie Glück und Harmonie des Einzelnen in Beziehung zur (Um-)Welt relevante Punkte, die zu einer neuen Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens führen sollen (Acosta 2009, S. 194 f.).

Eine neue Gestaltung des Zusammenlebens ist auch mit den verschiedenen UN-Konventionen verbunden. Interessant ist, dass bereits 1959 in der Erklärung zu den Rechten des Kindes der Vereinten Nationen der Zusammenhang von Glück und Aufwachsen angesprochen wird. Hier heißt es: »Wir schulden dem Kinde das Beste, damit es eine glückliche Kindheit hat.« Die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 konkretisiert, dass »das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit [...], umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen soll.« Diese Bringschuld unseren Kindern gegenüber einzulösen war ein wesentlicher Beweggrund, über die Einführung eines speziellen »Glücksunterrichts« in der Bildungsbiografie nachzudenken, um auch hier einen Startpunkt für ein gutes und gelingendes Leben zu schaffen. (Fritz-Schubert 2010, S. 7)

Um das Schulfach Glück theoretisch zu fassen, werden in diesem Einführungskapitel einzelne Bezugstheorien bzw. Bezugspunkte näher erfasst und erläutert. In einem ersten Schritt wird das Schulfach Glück bildungs- und persönlichkeits-theoretisch verortet, bevor in einem zweiten Schritt insbesondere motivationspsychologische Aspekte und weitere grundlegende Theorien herangezogen werden.

1. Bildungstheoretische und humanistische Grundlegung

In Senecas Traktat »Vom glückseligen Leben« heißt es zu Beginn:

»Glückselig leben will jedermann, [...] aber was zu einem glückseligen Leben gehöre, das ist den meisten unklar oder verborgen. Und es ist nicht so leicht, zu einem glückseligen Leben zu gelangen: verfehlt man den Weg, so kommt man immer weiter davon ab, je rascher man darauf zugegangen ist; ist man auf dem entgegengesetzten Wege, so macht gerade die Eile die Entfernung immer größer. Deswegen muß man sich zuerst darüber klar werden, was man eigentlich erstrebe, sodann muß man sehen, auf welchem Wege man das Ziel am schnellsten erreiche. Schon auf dem Wege, wenn er der rechte ist, wird man bemerken, wie weit man täglich kommt, um wieviel man dem Ziele näher sei, zu dem ein natürliches Verlangen uns hintreibt.« (Seneca 2011, S. 64)

Deutlich wird an dieser Beschreibung, dass das Glück sowohl als Weg verstanden wird, auf den man sich einlässt, als auch als Ziel, das man anstrebt, wobei Seneca gleichzeitig deutlich macht, dass das Glück selbst nicht einfach zu erlangen sei. Der richtige Weg muss eingeschlagen werden und Eile wirkt kontraproduktiv. Man sollte meinen, auf der Basis eines solchen konsensfähigen antiken Glücksverständnisses könnte auch eine moderne konstruktive Glücksphilosophie entstehen, die sich bemüht, den Begriff Glück und das menschliche Streben danach differenziert zu betrachten. Eine solche angewandte Philosophie wäre angesichts der vielversprechenden Glücksangebote, die uns versierte Marktstrategen, gierige Finanzhaie, selbsternannte Lebensberater und Seelenheiler offerieren, eine sinnvolle Unterstützung bei der Lebensgestaltung. Sie böte uns Orientierung, wie wir unsere Träume, Erwartungen und Bedürfnisse mit unseren menschlichen Möglichkeiten harmonisch in Einklang bringen und welche Haltungen und Einstellungen zu unserem körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefinden beitragen könnten. Als Lebenskunstlehre wäre sie eine Unterstützung und Entscheidungshilfe zwischen dem, was der Mensch eher zufällig, lustgesteuert und spontan will, und dem, was er bezogen auf sein gesamtes Leben hoffen darf und anstreben kann.

Leider sucht man mit wenig Erfolg nach einer solchen Philosophie, dieses Feld wird eher den Theologen beziehungsweise den Psychologen überlassen. Das betrifft in gleichem Maße auch die Pädagogik. Sprachen die Philantropinisten der Aufklärung wie Basedow, Trapp, Campe, Villaume u. a. noch von der Erziehung zur Glückseligkeit als oberstes Erziehungsziel, kam Glück im neuhumanistischen Bildungsbegriff eines Humboldt, Goethe, Schlegel u. a. kaum mehr vor. Wilhelm von Humboldt sah die Bildung 1838 so: »Die Entwicklung aller Keime [...], die in der individuellen Anlage eines Menschenlebens liegen, halte ich für den wahren Zweck irdischen Daseyns, nicht gerade Glück.« Dass das Glück mehr als Weg und nicht als Ziel zu verstehen ist und dass die Entwicklung der Persönlichkeit, der Haltungen, Einstellungen und Kompetenzen eng mit dem Glück auf diesem Weg verknüpft ist, blieb bei Humboldt

und in der Pädagogik des 19. und 20. Jahrhunderts weitgehend unberücksichtigt. (vgl. Burow 2011, S. 17 ff.)

Auch wenn in der neuhumanistischen Bildungstheorie das Glück keine zentrale Rolle spielt, kommt dieses Denken dem Schulfach Glück dennoch in zwei anderen Punkten sehr nahe, und zwar in der Betonung der Selbstbildung und, damit verbunden, der Entfaltung der inneren Kräfte bzw. der Potenziale. Die Selbstbildung steht im Mittelpunkt des Curriculums des Schulfachs Glück. Auch hier wird mit den Schülerinnen und Schülern ein Weg zurückgelegt, der den Einzelnen zu einer Weiterentwicklung seiner Persönlichkeit führt. Grundlegend kann hier zum einen in einem erweiterten Verständnis des Rubikon-Modells von Heckhausen & Gollwitzer sowie zum anderen in Anlehnung an die PSI-Theorie von Kuhl die Entwicklung der Person vom Erdulder zum Gestalter seiner Lebensumstände gesprochen werden. Dieser Weg, der hier zurückgelegt wird, stellt eine Auseinandersetzung des Selbst mit sich, den eigenen Stärken und natürlich den eigenen Grenzen dar und setzt dieses Selbst in Beziehung zur Umwelt, den Mitmenschen, der Gesellschaft und Natur, wobei hier jeweils ein entsprechender Sinn (Graf 2013, S. 274) im Hinblick auf diese Beziehungen hergestellt wird.

In diesem Kontext passen Glück und Sinn nur zusammen, wenn der Sinn nicht gegeben, sondern von jedem selbst gefunden wird. Die dazu gehörende Frage lautet: Wozu lebe ich und was kann ich bewirken? Das Schulfach Glück will den Einzelnen stärken und es ergänzt als Fach die schulische Bildung in emotionaler, kognitiver und physiologischer Hinsicht. Das bedeutet, dass mit dem Schulfach Glück der Versuch unternommen wird, den Schülerinnen und Schülern Bildung im ursprünglichen Sinn zu vermitteln. Demnach kann als Ziel die Förderung von persönlicher Zufriedenheit, Selbstsicherheit, Selbstverantwortung und sozialer Verantwortung konstatiert werden. In diesem Sinne liegt der Erkenntnisgewinn im Wissen über sich selbst, seinen Körper und seine Seele, das eigene Handeln und das Leben im sozialen Netzwerk, das sich insgesamt auf der kognitiven, aber insbesondere auch auf der emotionalen und körperlichen Ebene vollziehen soll (Fritz-Schubert 2010, S. 12 ff.).

Das Schulfach Glück stellt zwar den Einzelnen ins Zentrum, jedoch auch immer in einen Bezug zur Welt. Dieser Subjektbezug wird in einer Leitidee des Schulfachs Glück »Welt erobern und Platz finden« im Anschluss an den humboldtschen Bildungsbegriff deutlich und macht den bildungstheoretischen und humanistischen Hintergrund des Konzepts erkennbar. Unter einer bildungstheoretischen Betrachtung ist die Bildung des Subjekts immer ein dynamischer Prozess, der sich als Wechselbeziehung zwischen der Person und der Welt ereignet. Der Einzelne steht also in einer Wechselbeziehung zwischen seinem Ich auf der einen Seite und der Welt auf der anderen Seite. Diese Wechselbeziehung findet man insbesondere bei Klafki:

»Bildung ist Erschlossensein einer dinglichen und geistigen Wirklichkeit für einen Menschen – das ist der objektive oder materiale Aspekt; aber das heißt zugleich: Erschlossensein dieses Menschen für diese seine Wirklichkeit – das ist der subjektive oder formale Aspekt zugleich im ›funktionalen‹ wie im ›methodischen‹ Sinne. Entsprechendes gilt für Bildung als Vorgang: Bildung ist der Inbegriff von

Vorgängen, in denen sich die Inhalte einer dinglichen und geistigen Wirklichkeit ›erschließen‹, und dieser Vorgang ist – von der anderen Seite her gesehen – nichts anderes als das Sich-Erschließen bzw. Erschlossenwerden eines Menschen für jene Inhalte und ihren Zusammenhang als Wirklichkeit. Diese doppelseitige Erschließung geschieht als Sichtbarwerden von allgemeinen, kategorial erhellenden Inhalten auf der objektiven Seite und als Aufgehen allgemeiner Einsichten, Erlebnisse, Erfahrungen auf der Seite des Subjekts.« (Klafki 1963, S. 43)

Einen weiteren ergänzenden Aspekt des Subjektbegriffs liefert die Kritische Psychologie nach Holzkamp, der in seiner Beschreibung der Person nicht Bildung, sondern Lernen in den Mittelpunkt stellt. Bezogen auf das Lernen postuliert Holzkamp in Abkehr zum Lernbegriff des Instruktionslernens aus der traditionellen Pädagogischen Psychologie einen neuen, vom Subjekt ausgehenden Lernbegriff. Nicht mehr das Belehrungslernen steht somit als Lernmethode im Vordergrund, sondern das vom Subjekt ausgehende Lernen bzw. das Weltaneignen durch das Subjekt. Eine wesentliche Kernaussage dieses Ansatzes ist es, dass man nur unter der Voraussetzung vom Subjekt sprechen kann, wenn »der Einzelne nicht durch äußere Bedingungen determiniert wird«. (Held 2000, S. 85) Das bedeutet, dass »der Mensch handelt, das heißt, daß er über eigene Intentionen verfügt und diesen auch – wie eingeschränkt auch immer – folgen kann«. (ebd., S. 85) Holzkamp wendet sich auch mit dieser Auffassung von der traditionellen Psychologie ab, die den Menschen in ein Reiz-Reaktions-Schema eingebettet sieht. Er schreibt hierzu:

»So gesehen kann man das Subjekt als eine Art von Intentionalitätszentrum kennzeichnen, das von seinem Standpunkt aus auch andere Menschen als Intentionalitätszentren mit deren jeweils standpunktabhängiger Perspektive/Intentionalität erfährt: Die darin liegende reziproke Perspektivenverschränkung ist die allgemeinste Bestimmung der Intersubjektivität als Kennzeichen zwischenmenschlicher Beziehungen. [...] Auch wenn ich mich in der Welt bewege und aktiv in sie eingreife, geschieht dies von meinem Standpunkt aus, der – auch wenn er sich ändert – stets mein Standpunkt bleibt. Mit diesem Standpunkt stehe ich nicht neutral in der Welt, sondern verhalte ich mich zu ihr als ein sinnlich-körperliches, bedürftiges, interessiertes Subjekt. Meine Absichten, Pläne, Vorsätze als Charakteristika meiner Intentionalität sind inhaltliche Stellungnahmen und Handlungsentwürfe vom Standpunkt meiner Lebensinteressen. Entsprechend nehme ich den anderen als intentionales Zentrum seiner Lebensinteressen, die zu den meinen in einem bestimmten Verhältnis stehen, wahr.« (Holzkamp 1993, S. 21)

Die Weltaneignung des Subjekts in Form des In-Beziehung-Tretens zu anderen Subjekten und deren je eigenen Intentionen und Handlungen bedeutet für das Lernen eine ganz neue Sichtweise. Nicht mehr das Reiz-Reaktions-Lernen, nicht mehr das althergebrachte Belehren, sondern ein Lernen, das von den Intentionen des Subjekts ausgeht, steht im Zentrum des Ansatzes von Holzkamp.

Die Subjektorientierung bei Holzkamp kann als Ergänzung zum Bildungsbegriff verstanden werden, da zum intrapersonalen Prozess, den die Bildungsdefinitionen im Hinblick auf das Subjekt beschreiben, bei Holzkamp noch der unmittelbare Bezug zum Lernen als menschliches Grundbedürfnis hinzukommt. Dieses soll bei der Berücksichtigung des Subjekts entfaltet werden, damit das Subjekt in einen Austausch mit der Welt kommen kann.

So können als Bezugspunkte unter einer bildungstheoretischen bzw. subjektwissenschaftlichen Betrachtung die beiden Pole Ich und Welt ausgemacht werden, die leitend sind für ein Verständnis von Schulfach Glück. Blickt man von da aus auf die entsprechenden Methoden und die damit verbundenen Interaktionen, dann sind auch diese in der Beziehung von Ich und Wir, also das Ich in Bezug zur Welt als grundlegendem Handlungsraum, einzuordnen. Dieser Beziehung lassen sich wiederum drei Bereiche zuordnen, die das Ganze genauer spezifizieren und die die im Schulfach Glück vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten deutlich werden lassen. So sind dies (Selbst-)Achtung, (Selbst-)Vertrauen und (Selbst-)Verantwortung. In Bezug auf die Pole Ich und Wir/Welt stellt sich dies wie folgt dar:

Tab. 1: Die Dimensionen von Ich und Wir im Kontext des Schulfachs Glück

ICH (Selbst)	↔	WIR (Welt/Gesellschaft)
Selbstachtung	↔	Achtung
Selbstvertrauen	↔	Vertrauen
Selbstverantwortung	↔	Verantwortung

Diese dialektische Beziehung wird auch im bildungstheoretischen Ansatz von Hartmut von Hentig deutlich. Ausgehend von einem geisteswissenschaftlichen Bildungsbegriff ist Bildung für ihn ein »Sich-Bilden« des Individuums. So sagt er:

»[...] daß das Wort ›Bildung‹ entweder eine Bereichsbezeichnung ohne abgrenzende oder auszeichnende Bedeutung ist, oder es folgt seinem Grundsinn: Formen und (reflexiv) Sich-Formen; die Gestalt, die ein Bildungsgegenstand hinterläßt, ist das Entscheidende, nicht die Prozedur, nicht ihre Dauer und nicht der Gegenstand. Dieser, es sei noch einmal gesagt, ist nicht unwichtig, aber er setzt nicht das Maß.« (von Hentig 1999, S. 59)

Interessant in von Hentigs Bildungskonzept ist, dass er als einen seiner sechs Bildungsmaßstäbe, die ebenfalls allesamt die Auseinandersetzung des Einzelnen mit der Welt bzw. die Gestaltung der Welt (oder um mit von Hentig zu sprechen, der »res publica«) thematisieren, unter anderem auch den Maßstab »Wahrnehmung von Glück« aufgeführt hat. Dies bedeutet für ihn, dass »Bildung Glücksmöglichkeiten eröffnen